

# BZ LANGENTHALER TAGBLATT

## GROSSER RAT

### Daniel Steiner zieht Bilanz

Heute endet die Amtszeit des Langenthaler EVP-Grossrats Daniel Steiner. Er stellt den Beruf über die Politik. **SEITE 3**



## BURGDORF

### Jetzt wird wieder gemordet

Heute beginnen die Krimitage. Die Burgdorfer Theatergruppe Tatort ist gleich doppelt im Programm vertreten. Die Laientheatergruppe produziert ausschliesslich Stücke für die Krimitage. **SEITE 9**

## SISELEN

### Hochsaison im Marronidorf

Bei der Rudolf Moser AG in Siselen im Berner Seeland gibts zurzeit reichlich Arbeit: Der Betrieb ist eine von schweizweit nur drei Firmen, die ausschliesslich frische Marroni zu Vermicelles verarbeiten. **SEITE 23**



AZ Bern, Nr. 254 | Preis: CHF 3.90 (inkl. 2,5% MwSt)

ZEITUNG FÜR DEN OBERAARGAU

www.langenthalertagblatt.ch

**Heute 5°/14°**  
Im Flachland liegt Nebel oder tiefer Hochnebel, sonst scheint die Sonne.

**Morgen 4°/12°**  
Auch morgen gibt es ruhiges Herbstwetter mit Nebel und Sonne. **SEITE 17**

# Fachkräftemangel: Die Eltern sind auch schuld

**NACHWUCHS** Um dem Fachkräftemangel zu begegnen, wollen Wirtschaft und Wissenschaft Kinder ab drei Jahren für Technik und Naturwissenschaften begeistern. Das ist gar nicht so einfach. Denn die Eltern haben den grösseren Einfluss.

Das aktuelle Lehrstellenbarometer spricht eine deutliche Sprache: 3000 Lehrstellen in den technischen Berufen waren am 31. August 2014 noch offen. Keine andere Branche bekundete ähn-

liche Mühe, alle Lehrstellen zu besetzen. Ein Grund dafür ist, dass zu wenige Jugendliche eine technische Ausbildung wählen.

Das wollen Universitäten und Unternehmen mit verschiede-

nen Massnahmen ändern. Wichtiger als ihre Bemühungen sind jedoch die Eltern. Ihr Einfluss auf die Freude an Technik und Naturwissenschaften ist am grössten. In einer Studie halten die Akademien der Wissenschaften Schweiz fest, dass vor allem männliche Vorbilder entscheidend sind. Wenn etwa der Vater mit den Kindern ein altes Radio

auseinanderbaut, kann dies nachhaltig prägen.

Auch die Haltung des Elternhauses ist wichtig: «Wenn ich beispielsweise die Meinung vertritt, dass Technik nichts für Mädchen ist, dann wird mein Kind dies wahrscheinlich übernehmen», sagt die Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm. **mjc SEITE 12 + 13**

## OBERAARGAU

### Zu wenig Verkehrskadetten

Am Übungsanlass der Verkehrskadetten Oberaargau lernen die Jugendlichen, wie sie die Fahrzeuge korrekt über die Kreuzung dirigieren müssen. Doch nur gerade fünf Teilnehmer besuchen dieses Training. Der Verein wirbt um neuen Nachwuchs. **SEITE 4**

## KULTURGUT

### Ekeko fährt nach Hause

Das Bernische Historische Museum hat nach längerem Hin und Her die umstrittene Steinfigur Ekeko, welche die Gottheit Ekko darstellen soll, nach Bolivien zurückgegeben. Geld sei bei der Einigung nicht im Spiel gewesen, betont Museumsdirektor Jakob Messerli. **SEITE 7**

## EISHOCKEY

### Rückkehr in die Schorenhalle

Tim Bucher verliess Ende letzter Saison etwas überraschend den SC Langenthal und unterschrieb beim EHC Visp. Über die Gründe, weshalb dies geschah, spricht auch er nicht. Heute kehrt der 26-Jährige mit den Wallisern in die Schorenhalle zurück. **SEITE 21**

## WAS SIE WO FINDEN

Börse	11
BZ-FORUM	27/29
Agenda	31
Unterhaltung	32
Kinos	33
TV/Radio	34/35

**Anzeigen:**

Immobilienmarkt	22/26/28
Todesanzeigen	30

## WIE SIE UNS ERREICHEN

Zentrale Bern	031 330 31 11
Abo-Service	0844 062 062 (Lokaltarif)
Redaktionen	
Langenthal	062 919 44 44
Bern	031 330 33 33
Redaktion E-Mail	
.....redaktion@bernerzeitung.ch	
Anzeigen	031 330 33 10
Leserbilder, SMS	4488

# Die Bürde der Chefanklägerin



Susanne Keller

**STRAFGERICHTSHOF** Seit gut zwei Jahren ist Fatou Bensouda Chefanklägerin am Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag. Die aus Gambia stammende Juristin untersucht

Delikte des Völkerstrafrechts wie Genozid, Kriegsverbrechen oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Man müsse mit dem Grauen, das den Opfern solcher Verbrechen zugestos-

sen sei, irgendwie fertigwerden, sagt Bensouda im Interview. Zugleich sei es ein Antrieb für sie als Chefanklägerin, die Täter vor Gericht zu bringen. **phh SEITE 15**

## Der verlorene Sohn – eines von vielen Fragezeichen

**EISHOCKEY** Der SC Bern empfängt heute Lausanne zur letzten Heimpartie vor der Nationalmannschaftspause. Wenn die Meisterschaft ruht, pflegen die Sportchefs ihre Kaderplanung voranzutreiben. Beim SCB laufen neun Verträge aus. Sportchef Sven Leuenberger verfolgt den

Grundsatz, das Team möglichst zusammenzuhalten. Mit Simon Bodenmann ist ein namhafter Zuzug für die kommende Saison bereits fix. Weitere könnten folgen, etwa jener des früheren SCB-Spielers Etienne Froidevaux. Interesse besteht von beiden Seiten. **rek SEITE 19**

## Demos: Nach den Linken mobilisieren die Rechten

**BUNDESPLATZ** Für diesen Samstag sind in Bern bereits drei Demos angekündigt. Die offizielle Linke demonstriert mit Bewilligung gegen Ecopop – die autonome Linke ohne Bewilligung gegen ihre Genossen und gegen Ecopop. Nun planen auch die Rechten eine Demo. Rechtsnati-

onale Kreise rufen ihre Anhänger per Flyer und Facebook dazu auf, für die Ecopop-Initiative auf die Strasse zu gehen. Die Situation am Samstag gleicht zunehmend jener vom März, als mehrere Demos und Gegendemos ein Grossaufgebot von 1200 Polizisten zur Folge hatten. **tma SEITE 7**

## Kieners Misstrauen

**ECCLESTONE** Nationalrätin Margret Kiener Nellen glaubt nicht, dass der Milliardär Bernie Ecclestone in der Schweiz freiwillig Steuern zahlt, ohne Nutzen daraus zu ziehen.

Die Berner Politikerin Margret Kiener Nellen ist überzeugt, dass Formel-1-Chef Bernie Ecclestone nicht bloss aus Verbundenheit zur Schweiz hier Steuern zahlt. Ecclestone hatte gestern im Interview mit dieser Zeitung erklärt, dass er hier freiwillig Steuern zahle, weil er bereits in England – seinem Hauptwohnsitz – voll besteuert werde.

Die Sozialdemokratin glaubt, herausgefunden zu haben, welchen Nutzen Ecclestone aus seiner freiwilligen Steuerveranlagung möglicherweise zieht. Sie kritisiert aber vor allem die Steuerverwaltung. **ma SEITE 17**

## Das Städtli vor der Linse

**WIEDLISBACH** Nach rund zwei Jahren Arbeit stellt das Museumsteam am Sonntag an einer Vernissage das neue Wiedlisbacher Fotobuch vor. Schon jetzt steht fest: Das Ziel, der Bevölkerung das alte Wiedlisbach in Erinnerung zu halten, ist den Machern rund um Susan Gehrig gelungen. Die Auswahl aus den fast 300 gesammelten Fotos, die aus der Zeit zwischen 1900 und 1950 stammen, überzeugt und ermöglicht einen ungewohnten Blick auf die Historie der Gemeinde. Da sind zum Beispiel die verschiedenen Ansichten vom Städtli und vom Hinterstädtli. Auch der Kassenplatz hat sein eigenes Kapitel erhalten. Wobei deutlich wird, dass dieser in der Vergangenheit bereits eine grössere bauliche Entwicklung durchlebt hat. **swl SEITE 2**

## Sieg für Berset

**HAUSÄRZTE** Das Bundesverwaltungsgericht tritt nicht auf die Beschwerde des Spitalverbands H+ und zahlreicher Spitäler ein. Diese wehrten sich gegen eine Tarifierung des Bundesrats, welche Hausärzte besserstellt, für Spitäler und Spezialärzte jedoch Einbussen bedeutet. Das zuständige Innendepartement, dem Bundesrat Alain Berset vorsteht, nimmt den Entscheid des Gerichts mit Befriedigung zur Kenntnis. **bw SEITE 13**

# Gutes Gespür für brennende Themen

**LANGENTHAL** Sechs Jahre vertrat Daniel Steiner den Oberaargau und die EVP im Grossen Rat. Auf heute hat er demissioniert. Ab morgen leitet er das Institut Vorschulstufe und Primarstufe an der Pädagogischen Hochschule Bern.

Sie treten heute als Grossrat und als Mitglied der bernischen Bildungskommission zurück, weil Sie am Montag Ihre neue Stelle bei der PH Bern antreten. Sie demissionieren aber freiwillig.

**Daniel Steiner-Brütsch:** Ja, ich mache das freiwillig. Aber aus inhaltlicher Sicht macht es wirklich Sinn. Die Wechselwirkung zwischen der Bildungspolitik und der Lehrerbildung ist halt ziemlich stark. Zudem habe ich mich immer gegen Machtkumulationen und Interessenkonflikte eingesetzt. Deshalb will ich einen klaren Schnitt machen, um mögliche Rollenkonflikte zwischen dem Grossratsmandat und der neuen beruflichen Tätigkeit zu verhindern.

Im Rathaus sind Sie als überdurchschnittlich gut vorbereiteter und engagierter Grossrat aufgefallen.

Das erleichtert mir auch das Abtreten. Ich habe tatsächlich das Gefühl, ich hätte meine Sache gemacht in diesen sechs Jahren. Ich habe 49 Vorstösse eingereicht. Die meisten sind ganz oder teilweise angenommen, beziehungsweise als Postulat überwiesen worden. Nur gerade das Verschleierungsverbot in öffentlichen Einrichtungen (Burkaverbot) wurde knapp abgelehnt. 5 Vorstösse habe ich zurückgezogen. Ich konnte tatsächlich eini-

**«Im Moment habe ich keine politischen Ambitionen.»**

ges bewegen und mich als Bildungspolitiker profilieren. Zum Thema «Rücktritt» habe ich ein pragmatisches Verhältnis. Ich nerve mich jeweils über die weinerlichen Kommentare von Politikern, die abgewählt werden oder wegen Amtszeitbeschränkung zurücktreten müssen. Fakt ist: Als Politiker weiss man, dass ein Mandat auch mal aufhört. Zudem haben wir jederzeit die Möglichkeit, den Zeitpunkt selber zu bestimmen.

Als einer von bisher nur ganz wenigen Grossräten haben Sie die Möglichkeit der parlamentarischen Initiative genutzt.

Es ging um die Ergänzungsleistungen für einkommensschwache Familien oder Working Poor. Ich hatte ja schon früh eine entsprechende Motion eingereicht. Die wurde überwiesen. Aber der Regierungsrat wollte trotzdem nicht. Ich wurde also gewissermassen dazu gezwungen, ein schärferes Mittel anzuwenden, um der Regierung Beine zu machen. Auch die parlamentarische Initiative wurde überwiesen. Viermal hat der Grosse Rat mein Anliegen bestätigt und trotzdem ist nichts passiert. Ein richtiges Trauerspiel. Rückblickend war das sicher der negative Höhepunkt meiner sechs Jahre im Rathaus.

Sie können gut reden und argumentieren, haben ein sicheres Gespür für populäre Themen, giessen auch mal Öl ins Feuer. Werden Ihnen die Auftritte im Parlament nicht fehlen?

Ja, es stimmt, ich habe wohl ein gutes Gespür für populäre Themen. Ich habe halt versucht, Themen aufzunehmen, die einfach



Mehr Einigkeit und Kampfgeist hätte sich Daniel Steiner unter seinen Oberaargauer Kollegen im Grossen Rat gewünscht.

Bilder Andreas Blatter

brennen. Daneben habe ich aber auch diverse sachpolitische Anliegen thematisiert. Beides gehört zur Funktion als Volksvertreter. Aber es stimmt, und das wird mir auch von politischen Kollegen und Beobachtern bestätigt: Ich habe ein gutes Gespür für politische Themen. Ich musste nicht mal danach suchen. Viele Themen sind mir im Zug oder unter der Dusche eingefallen.

Als Sie die Regierung nach den teuersten Häftlingen im Kanton Bern fragten, da war Ihnen ein grosses Medienecho sicher.

Das ist ausgerechnet ein Beispiel, das ich eher aufs Geratewohl aufgegriffen habe. Natürlich: Das Thema interessierte. Aber dass die Zahlen dermassen hoch ausfallen würden, das hat mich selber überrascht. Ähnlich überraschende Antworten gab es übrigens mehrmals.

Mit Ihren Vorwürfen zur Lohnerhöhung in eigener Sache haben Sie sich bei vielen Ratskollegen unbeliebt gemacht.

Da habe ich tatsächlich viele bürgerliche Grossräte hässig gemacht. Ich bin aber überzeugt, dass ich mich für ein verständliches Anliegen eingesetzt habe. Diese Lohnerhöhung für Grossräte mitten in einer einschneidenden Sparübung widerspricht meinem Gefühl für Gerechtigkeit und Fairness. Dem Bürger auf der Strasse kann ich diesen Beschluss nach wie vor nicht erklären. Ich würde mich deshalb wieder so verhalten.

Soziale Anliegen waren Ihnen stets sehr wichtig. Sind Sie bei der EVP überhaupt in der richtigen Partei?

(lacht, denkt nach) Ja, ich denke schon. Diese Frage stellt sich wahrscheinlich jeder Politiker zwischendurch mal. In der Mehr-

heit der Themen bin ich mit der EVP einig. Und es gibt wohl keine Partei, die zu hundert Prozent deckungsgleich ist mit den persönlichen Ansichten. Sonst wäre man ja ein Parteisoldat. Auch wenn man Vertreter einer Partei ist, sollte man ein eigenes Profil haben. Und dies hat halt zur Folge, dass man zeitweise von der Parteilinie abweicht.

Am meisten liegt Ihnen sicher das Bildungswesen am Herzen. Sie haben gelegentlich Ihren neuen obersten Chef Bernhard Pulver kritisiert. Was muss denn im Bildungswesen ändern?

Habe ich das? Ich finde, Bernhard Pulver ist als Erziehungsdirektor für den Kanton Bern ein absoluter Glücksfall. Da täuscht wohl der Eindruck. Wenn wir uns mal nicht einig waren, dann ging es eigentlich um Details, die in einem Parlament schon mal etwas akzentuierter daher kommen. Ich bin grundsätzlich der Meinung, dass im Kanton Bern mit den zur Verfügung stehenden Mitteln eine gute Bildungspolitik gemacht wird.

Was können Sie in Ihrem neuen Job selber bewegen?

Ich bin für die operative Führung des Instituts Vorschulstufe (Kindergarten) und Primarstufe (1. bis 6. Schuljahr) der PH Bern verantwortlich. Das ist ein Institut mit 200 Mitarbeitenden (inklusive Praxislehrpersonen mit erweitertem Auftrag) und 700 Studierenden. Zudem bin ich Mitglied der Schulleitung der PH Bern. Die neue Aufgabe beinhaltet unter anderem die Organisation der Lehre, das Personalmanagement und die Vertretung des Instituts nach aussen. Aber auch bildungspolitische Themen werden mich beschäftigen, wie zum Beispiel die Einführung des

Lehrplans 21 oder die veränderten Zulassungsbedingungen für Fachmaturanden pädagogischer Ausrichtung. Und da kommen wir zur ersten Frage zurück: Mit beiden Funktionen wäre es regelmässig zu Rollenkonflikten gekommen, da unklar wäre, ob jetzt der PH-Institutsleiter oder der EVP-Grossrat spricht.

Zurück zum Grossen Rat: Sie sind nicht unbedingt mit Oberaargauer Themen aufgefallen.

Die gab es durchaus. Ich habe Vorstösse gemacht oder Fragen gestellt zum Schloss Aarwangen, zum Agglomerationsprogramm Langenthal, zu den Schnellzugverbindungen im Oberaargau, zum Autobahnzubringer oder zur Regionalkonferenz. Dann kamen auch diverse Kredite zu Oberaargauer Vorhaben zur Abstimmung. Aber die gaben zu kei-

**«Es gibt gar nicht viele Oberaargauer Themen, die in Bern überhaupt zur Sprache kommen.»**

nen grossen Diskussionen Anlass. Man muss einmal ganz klar festhalten: Der Oberaargau ist im Grossen Rat (zu) selten ein Thema. Es gibt gar nicht viele Oberaargauer Themen, die in Bern überhaupt zur Sprache kommen.

Machen die Oberaargauer Grossräte vielleicht weniger als beispielsweise ihre Oberländer Kollegen?

Man muss sich natürlich fragen, ob dieses Lobbying der Oberländer immer richtig ist. Sie halten zusammen wie Pech und Schwefel und setzen ihre Interessen konsequent durch. Ich gebe aber zu, ich hätte mir manchmal mehr Einigkeit und Kampfgeist gewünscht unter den Oberaargauer Grossräten. Wir haben definitiv nicht den gleichen Zusammenhalt wie die Oberländer. Und wie der Berner Jura haben wir mit 12 Grossräten erst noch die kleinste Vertretung in Bern.

Haben Sie in den sechs Jahren etwas verpasst?

Wenn ich weiterhin im Grossen Rat wäre, würden mir sicher die Weiterentwicklung des Oberaargaus als Wohnregion und eine interkommunale Raumplanung für die Agglomeration Langenthal am Herzen liegen. Auch die Sportarena Oberaargau wäre so

ein regionales Anliegen. Was mir hier fehlt, ist eine innovative, progressive Idee, die Identität stiftet und den Oberaargau vorwärtsbringt. Es darf nicht immer nur um den Autobahnzubringer gehen. Ich war zwar dafür, werde dessen Bau aber kaum erleben. Wirtschaftsverbände und Bürgerliche haben leider immer nur diesen Autobahnzubringer im Auge. Es gäbe aber auch andere spannende Themen.

Zum Beispiel?

Allein in Langenthal gäbe es vier Areale mit grossem Entwicklungspotenzial: Porzi, Markthal, Mühle und Bahnhof.

Ihr grösster Erfolg in Bern?

Das Präsidium der Kommission zum Volksschulgesetz. Einmal für mich persönlich – ich konnte den ganzen politischen Prozess vom Anfang bis zum Schluss mitgestalten – und weil mit diesem Gesetz wichtige bildungspolitische Pflöcke eingeschlagen wurden.

Haben Sie jetzt mehr Zeit für Ihr Stadtratsmandat, oder wartet ein Hobby?

Was mir erst jetzt richtig auffällt: Grossrat zu sein, das ist ein 30-Prozent-Pensum. Für einen Normalsterblichen in einer Führungsposition ist dies eigentlich kaum mehr organisierbar. Jedenfalls wenn man nicht vollberuflicher Interessenvertreter ist. Das ist ein ernsthaftes Problem. Der Grosse Rat setzt sich zunehmend aus Lobbyisten zusammen. Der Beruf wird mich natürlich noch mehr fordern als bisher. Und selbstverständlich freue ich mich auf den Stadtrat als Hobby. Ich fühle mich als Politiker tatsächlich freier. Auch weil ich im Moment politisch keine Ambitionen habe. Ein positives Lebensgefühl.

Langenthal braucht in zwei Jahren neue Gemeinderäte und einen Stadtpräsidenten.

Ich gehe im Moment davon aus, dass sich mein Parteikollege Daniel Rügger für eine zweite Amtszeit zur Verfügung stellen wird, und bleibe auf dem Boden der Realität. Möglicherweise werde ich mich auf die Jagdprüfung vorbereiten. Das interessiert mich persönlich, schliesslich bin ich in Oeschenschach auf dem Land aufgewachsen und stamme aus einer Jägerfamilie.

Interview: Robert Grogg

Nachfolgerin von Daniel Steiner im Grossen Rat wird Christine Grogg (EVP, Bützberg).

## Deutliches Minus

**NIEDERBIPP** Der Voranschlag 2015 sieht wegen des Umbaus und der Sanierung des Schulhauses wie erwartet ein deutliches Defizit vor. Damit das Eigenkapital dieses verkraften kann, sind Massnahmen nötig.

Schon im April rechnete Daniel Gnägi, Präsident der Finanzkommission, vor, dass sich Niederbipp bald mit einem Minus von 1,5 bis 1,8 Millionen Franken konfrontiert sieht. Ganz so viel ist es nicht geworden. Trotzdem: Wie der Gemeinderat gestern nun mitteilte, sieht der Voranschlag 2015 bei einem Aufwand von 22,6 Millionen Franken ein Defizit von rund 1,35 Millionen vor. Verantwortlich hierfür sind in erster Linie der erhöhte Abschreibungsbedarf sowie der Anstieg des Sachaufwands. So werden für das 9,7 Millionen Franken teure Schulhausprojekt 6 Millionen Franken eingestellt.

Trotz des hohen Defizits belässt die Gemeinde den Steuersatz weiterhin bei 1,35 Einheiten. Niederbipp bleibt damit eine der steuerbegünstigsten Gemeinden im Oberaargau. Aufgrund der soliden Eigenkapitaldecke könne das geplante Defizit verkraftet werden, schreibt der Gemeinderat. Dennoch sei er sich bewusst, dass Massnahmen unabdingbar seien. Zu einer Verbesserung der finanziellen Situation beitragen sollen neben den Resultaten der aktuell laufenden Aufgabenüberprüfung in naher Zukunft weitere Massnahmenpakete. Laut Gemeinderat stehen dabei Kostenreduktionen und Ertragsverbesserungen im Fokus. Zu einer liquiditätsunwirksamen Entlastung werde das neue Rechnungsmodell beitragen, das 2016 eingeführt wird.

Die Investitionsrechnung steht mit Bruttoinvestitionen von 8,2 Mio. Franken ganz im Zeichen des Schulhausprojekts. Um den Finanzhaushalt nicht zusätzlich zu belasten, werden verschiedene geplante Investitionen auf die Folgejahre verschoben. swl/pd

## Drei Rücktritte

**BETTENHAUSEN** Zwei Bisherige und acht Neue kandidieren für den Gemeinderat.

Jetzt ist bekannt, welche der fünf Gemeinderäte von Bettenhausen Ende Jahr zurücktreten. Nebst Gemeindepräsident Andreas Rhy (wir berichteten) stellen sich auch Beat Kumschick und Heinz Aebi nicht mehr zur Wahl. Nur Claudia Kiener und Rudolf Schneider kandidieren bei den Wahlen an der Gemeindeversammlung vom 3. Dezember für eine weitere Amtsdauer.

Hinzu kommen acht neue Kandidierende: Rosmarie Christen, Richard Hübscher, Martin Ingold, Hans-Rudolf Lüdi, Marco Maag, Jürg Nyffeler, Andreas Schaad sowie Urs Zumstein.

Sie alle stammen aus dem Dorfteil Bettenhausen. Aus dem kleineren Ortsteil Bollodingen hingegen stellt sich niemand zur Verfügung. Damit in der ersten Legislatur nach der Fusion per 2011 sichergestellt werden konnte, dass beide Ortsteile angemessen im Gemeinderat vertreten sind, galt für diese die Formel: Drei Sitze besetzt Bettenhausen, zwei Bollodingen.

Der neue Gemeindepräsident respektive die neue Gemeindepräsidentin wird an der Gemeindeversammlung aus der Mitte des gewählten Gemeinderats bestimmt. drh



Seinen neuen politischen Chef, Erziehungsdirektor Bernhard Pulver, hat Daniel Steiner im Rathaus schon bestens kennen gelernt.